

Landwirtschaftliche Rekultivierung im Rheinischen Braunkohlenrevier

Bei dem ersten Blick auf das Thema, kann eine Verbindung zur Vermessung nicht hergestellt werden, aber ein Blick über den geodätischen Lattenzaun kann ja nicht verkehrt sein.



Im Laufe des Vortrags des Referenten Dr. Gerhard Dumbeck, er ist Öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger der Landwirtschaftskammer NRW, mit den Fachgebieten: Wasserwirtschaft und Meliorationen, Bodenkunde Bodenschutz, wurde es dann interessant, mit welchem Aufwand eine teilweise Rekultivierung der Restlöcher des Braunkohletagebaus durch die RWE Power betrieben wird und das Thema Nachhaltigkeit gewann von Minute zu Minute an Bedeutung.



Den Boden, den der Bagger hier wegnimmt.....



.... wird hier wieder „abgesetzt“ um ihn später für die Landwirte wieder nutzbar zu machen

Der Vortrag startete mit einer kartografischen Darstellung des Rheinischen Braunkohlenreviers und einer Definition des Begriffs „Rekultivierung“ sowie einer Flächenbilanz. Anhand von Grafiken zeigte er, wie die rekultivierten Flächen der Tagebaue seit den 1960er-Jahren erschlossen wurden bzw. neuere Projekte aufgeteilt werden. Die meisten Flächen wurden bzw. werden für die landwirtschaftliche Nutzung aufbereitet. Des Weiteren wird aufgeforstet und Wasserflächen für die Nutzung durch die Bevölkerung werden ausgewiesen.

Dann erfolgte ein historischer Abriss der Bergbau- und Rekultivierungsaktivitäten im letzten Jahrhundert. Der Referent erläuterte die technischen Aspekte der Lössgewinnung, aber auch die bodenkundlichen Besonderheiten sowie erste Versuche, die neu entstandenen Ackerstandorte landwirtschaftlich zu nutzen.

Mit dem Vordringen der Tagebaue in immer fruchtbarere Gebiete stiegen auch die qualitativen und quantitativen Anforderungen der Landwirte an die Herstellung neuer Ackergebiete. Den Landwirten ging es dabei um die funktionalen Aspekte des Bodens, das Bodengefüge, die Durchwurzelbarkeit, die nutzbare Wasserspeicherfähigkeit, den Unterschied zwischen Altland- und Neulandböden sowie deren Ertragsfähigkeit. Mit Erstaunen hörten wir, dass z. B. Weizen und Zuckerrüben bis zu 2,0 m langes Wurzelwerk hat, Kartoffeln „schaffen“ nur die Hälfte. Solche Details zeigten uns, wie vielschichtig die Rekultivierung zu bearbeiten ist und was für die Durchführenden zu beachten ist, schließlich wollen die Landwirte ja vergleichbar ihre aus der Bodenschätzung bekannten hochwertigen

Böden „ersetzt“ bekommen. Dr. Dumbeck erklärte, dass in vielen Fällen die Ertragsfähigkeit der neuen Ackerflächen vergleichbar und teils sogar besser sind als die der Altflächen.

Die im Wesentlichen praktizierten Rekultivierungsverfahren in der Landwirtschaft konzentrieren sich auf das Groß- und Kleinabsetzerverfahren. Sie unterscheiden sich hinsichtlich der Massenbewegungen durch die eingesetzten Maschinen bzw. Geräte und somit auch bezüglich des Flächenumfangs neu hergestellter landwirtschaftlicher Nutzflächen.



Durch die geringe Fallhöhe des Bodenmaterials muss nur wenig nachgearbeitet werden

Da der Boden nachbearbeitet werden muss, kommen Raupen mit bis zu 1,50 m breiten Ketten zum Einsatz damit die Bodenverdichtung möglichst gering ist

Im Verlauf von ca. 25 Jahren wurden beginnend ab den 1960er Jahren ca. 5.500 ha landwirtschaftliche Nutzfläche hergestellt. Auch Umsiedlungen landwirtschaftlicher Betriebe vollzogen sich in dieser Zeit. Umgesiedelte Betriebe klagten damals zunehmend über eine eingeschränkte Bewirtschaftbarkeit, aber auch über eine mangelnde Ertragsfähigkeit der neuen Äcker. Nach intensiven wissenschaftlichen Untersuchungen wurde festgestellt, dass die rekultivierten Böden oftmals zu hohe Dichten aufwiesen bzw. durch ein Einbau von tertiärem Ton wasserundurchlässig waren. Deshalb mussten in den Folgejahren umfangreiche Meliorationsmaßnahmen, die im Wesentlichen aus der Verlegung von Bedarfsdrainagen und der Durchführung von Tieflockerungsmaßnahmen bestanden, durchgeführt werden. Zudem mussten in der Herstellungspraxis der Böden grundlegende Änderungen erfolgen, um die sehr kostenintensiven Meliorationsmaßnahmen überflüssig zu machen. Auch galt es, das Vertrauen in die rekultivierten Flächen wieder herzustellen.

Abschließend ist der Referent auf die Zwischenbewirtschaftungsphase durch RWE-eigene landwirtschaftliche Betriebe eingegangen. In dieser mindestens sieben Jahre dauernden Bewirtschaftung sollen die jungen Böden auf die Übergabe an die Umsiedler vorbereitet werden. Dazu wird in den ersten drei Jahren Luzerne und nachfolgend überwiegend Getreide angebaut. Danach beginnen die Landwirte mit ihren üblichen und betriebsspezifischen Fruchtfolgen.

Das war ein abendfüllender Vortrag, der durch viele Bilder und Tabellen vermittelte, dass die landwirtschaftliche Zukunft des Tagebaugebiets intensiv gefördert wird. An allen hier aufgeführten Bildern besitzt Dr. Gerhard Dumbeck das Copyright.

Rolf Bull für den Bezirksvorstand